

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstklassig
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 2,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 34 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmandzelle.
Kontinuen 15 Pf. die
Peltizelle.
Bei Wiederholungen entspe.
Kabat.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 46.

Freitag, den 24. Februar 1911.

28. Jahrg.

Der Bund der Landwirte auf dem Eis.

Wir haben gestern einen objektiven Bericht über die Berliner Tagung des Bundes der Landwirte gebracht und wir haben aus ihm und vielen anderen Berichten, die uns vor die Augen kamen, geschlossen, daß der Bund einen Fehler beging, als er vom Jirkus Busch aufs Eis, nämlich in den großen Berliner Eispalast gegangen ist. Selbst in der „Deutschen Reichspost“ wird gestern dieser Auszug aus dem Milieu des Jirkus-Stallgeruchs als ein taktischer Fehler beflagt. Abgesehen von den kalten Füßen, die die Herren auf der mit dünnen Brettern überdeckten großen Eisläche bekommen haben, erwies sich der Raum als viel zu groß und so fehlte dem ganzen Unternehmen der nötige Glanz, um als Demonstration zu wirken. Es fehlte aber auch an einem Zugredner und an einem Zugführer. Denn seitdem die eigenen Wähler des Januschauer Odenburgs diesen für „eine Gefahr für die konservative Partei“ ansehen, vermag auch er nicht mehr in dem Maße zu sesseln, als seine mächtige Stimme bis jetzt erreichte. Was an Reden vorgebracht wurde, war alt und verriet um so deutlicher die verlegene Stellung, die der Bund einnimmt.

Von jeher steht im Vordergrund der Verhandlungen die Betonung der „Treue zu Kaiser und Reich“. So sagte bei der vorjährigen bündlerischen Generalsversammlung der Vorsitzende Frhr. v. Wangenheim, daß „der Bündler, der mit der Sozialdemokratie paktieren wollte, noch am gleichen Tage aus dem Bunde austreten müßte“. Seit dieser Aeußerung ist rund ein Jahr verfloßen und seit Bekanntwerden des Vogtschen Wahlschachers etwa ein halbes Jahr. Es ist aber noch nicht bekannt geworden, daß Herr Vogt aus dem Bunde „geflogen“ ist, oder daß er freiwillig den Staub von seinen Füßen geschüttelt hat. Und der gleiche Herr von Wangenheim prädierte auch in diesem Jahre. Auch das übliche Puf-digungsstelegramm fehlte nicht, unterschrieben von dem gleichen Herrn von Wangenheim, der einst selbst von dem „verschwindenden Vertrauen zu den Hohenzollern“ gesprochen hat und dessen politischer Vorgänger Kupprecht-Wan-fen „unter die Sozialdemokraten gehen“ wollte. „Der Rot gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, wurde im Geschäftsbericht dieses Jahres auch nicht angegeben, wieviel Mitglieder der Bund jetzt zählt. Das dürfte nicht sein, da man sonst hätte nachkontrollieren können, wie groß der Mitgliederbestand beim Bund der Landwirte in der

letzten Zeit gewesen ist. Dafür begnügte man sich mit der mysteriösen Angabe, daß 11 000 neue Mitglieder gewonnen wurden. Und wie viele verloren? muß man dann unwillkürlich fragen. Dabei muß beachtet werden, daß zum Gewinn der 11 000 neuen Mitglieder nicht weniger als 10 800 Versammlungen in einem Jahr gehörten! Gewisse Rückschlüsse auf die Mitgliederzahl wird man aber ziehen können, wenn man daran denkt, daß die offiziellen „Mitteilungen des Bundes“ erst vor wenigen Tagen von „armeligen Beiträgen“ sprachen, von denen sich „nicht die Tätigkeit des Bundes bestreiten“ lasse.

Weniger Interesse bieten die Ausführungen der Herren Nöfke und Hahn. Um so interessanter lief sich die angemessene ausführliche Erklärung. Es wird darin von der zersetzenden Tätigkeit der Sozialdemokratie und von der liberalen Agitation gesprochen. Nun genieren sich die Bündler gar nicht, mit Sozialdemokraten zu unterhandeln und sie tatkräftig zu unterstützen. Sie rufen selbst die schärfere liberale Agitation hervor, denn auch die Nationalliberalen, die früher durch die und dann mit dem Bunde gingen, werden in der unglaublichen Weise beschimpft. Es wird weiter die „gleichmäßige Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Interessen“ proklamiert. In Württemberg erklären die Bundesführer aber, daß ihnen das gar nicht einfallt, und daß sie allein und einseitig die Interessen der Landwirtschaft vertreten wollen. Die „Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Interessen“ — das sind die leeren Worte, die Phrasen vergangener Zeiten, mit denen man auch heute noch das Kleinbürgertum bei der Fahne der Reaktion zu halten hofft. Und wie ein bitterer Hohn klingt es, wenn in der angenommenen Erklärung zweimal auf kaiserliche Kundgebungen bezug genommen wird — natürlich nicht auf die, die dem preussischen Volke größere Rechte versprach. Dieser Kundgebung gegenüber sind Bündler und Konservative taubstumm, sie erinnern sich ihrer nicht mehr, nachdem sie selbst für ein Begräbnis dieser kaiserlichen Kundgebung Sorge getragen haben. Sag für Say könnte man so die Reden der bündlerischen Führer und den Inhalt der Erklärung durchgehen. Die Ausführungen auf der Bündlerparade bedeuten stets nur die aufgestellten Theorien, nach denen sich die bündlerischen Taten in den gesetzgebenden Körperschaften, in der Agitation und überall sonst im politischen und wirtschaftlichen Leben noch nie gerichtet haben und nie richten werden.

Der Eislauf der letzten Jahre wird den Bündlern schlecht bekommen. Die nächste Wahl wird der Fall auf dem glatten Eis sein. Darauf deuten auch die leisen An-

ungen des Januschauers hin, der am Schlusse seiner Rede meinte: „Wenn wir uns übers Jahr wiedersehen, wird die Klarheit noch größer geworden sein. Vielleicht mancher Verteidiger der Bundesfahne wird auf der Strecke geblieben sein.“ Er soll auch einmal Recht behalten!

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Februar.

Am Bundesratslich Staatssekretär Dr. Visco. Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Die

Beratung des Justizetats

wird fortgesetzt.

Wagner-Sachsen (Konf.): Mit großem Geschick hat es Dr. Ablas verstanden, den Prozeß Becker an den Haaren herbeizuziehen. Im Landtag ist dieser Fall gründlich besprochen worden. Von einer Einmischung des Reichskanzlers in den Moabiter Prozeß ist keine Rede. Auch kann nicht davon gesprochen werden, daß der Justizminister den Vorsitzenden aus dem Moabiter Prozeß wegen Rechtsbelehrung zur Rede gestellt hat. Die Urteilsbegründung von Halberstadt, wenn sie richtig wiedergegeben ist, bedauern auch wir außerordentlich.

Jund (natl.): Wie steht es mit der Errichtung des für das ganze Reich geltenden Grundbuches? Für unsere überseeischen Verfehr wäre es nötig, wie der Fall Hellsfeld gezeigt hat, einen unabhängigen internationalen Rechtszustand zu schaffen. Die Reform der Anwaltsgebühren ist sehr zu empfehlen. Die Vorarbeiten zur Revision des Strafrechts müssen vom Reichsjustizamt möglichst großzügig angelegt werden. Die Unabhängigkeit unserer Richter hat sich in letzter Zeit, besonders im Moabiter Prozeß, glänzend gezeigt.

Staatssekretär Dr. Visco: (auf einige Anregungen der Vorredner): Die wechselseitige Beschäftigung der Richter in Straf- und Prozeßsachen ist von der Justizverwaltung nicht durchzuführen. Tatsächlich wünschen auch die meisten Richter, nicht in Strafkammern beschäftigt zu werden. Die Bildung neuer Senate beim Reichsgericht, ist nicht zweckmäßig, da ihre Zahl später wieder reduziert werden müßte. Die einheitliche Durchführung des Grundbuchrechtes dürfte in einigen Jahren erfolgen. Wegen der Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren sind die Bundesregierungen gutdächlich gehört worden. Das Urteil

Der Teufel, der Adel und die Jesuiten existieren nur solange, als man an sie glaubt.
Heinr. Heine.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Hanns Reitlinger legte unterdessen seine Beichte ab. Mit tonloser, erstarrter Stimme, in wirren, unzusammenhängenden Sätzen schilderte er die Umstände, welche die rasende Versuchung über ihn gebracht hatten. Mit einer gewissen selbstquälenden Wollust beschrieb er alle Einzelheiten seines frevelhaften Gedankenganges, sich fortwährend unterbrechend mit Ausdrücken schonungsloser Selbstanklagen.

Nicht ein Wort der Widerlegung kam über seine blassen, zuckenden Lippen — nichts von all der Jesuitenlogik, die damals sein erhitotes Gehirn trügerisch beherrscht hatte und welcher er in seiner Verzweiflung so williges Gehör gegeben. Nur bittere Vorwürfe und Schmähungen schleuderte er gegen sein schuldbehaftetes Haupt!

Esbernd vor Todesangst, immer mehr an seinem Bestand zweifelnd, auf das Furchtbarste gefaßt, klammerte sich Berta an seinen Arm. Ihre Augen hingen lebend an seinem Mund, der ihr so unsäglich sprechliche Töne in die Ohren flüsterte, voll ängstlicher Spannung forschte sie in seinen bleichen, finsternen Zügen nach dem Schluß, der dieser erschreckenden Einleitung, dieser unheilverkündenden Beroeckung folgen mußte!

Und Reitlinger, der sonst so gerade auf sein Ziel losging, in seiner offenen Art immer mit der Hauptsache zuerst herausplante — er spannte sie heute förmlich auf die Felle mit seinen geheimnisvoll verschleierte Anbetungen, die immer Furchtbares ahnen ließen und ewig keine Bewißheit gaben. . . .

Als er dann die Ereignisse jener Gewitternacht beschrieb, wie der grelle Blitz vor seinen Augen die Fabrik so taghell erleuchtet hätte, als stünde sie in Flammen,

wie ein Wink des Schicksals, eine Versuchung des Teufels, als er dann schilderte, wie er sich zum Fenster hinausgeschwungen in Sturm und Wetter — da stieß sie einen leisen Schrei aus. Aber sie unterbrach ihn mit keinem Wort — die Angst raubte ihr den Atem.

„Und dann . . .“ fuhr er fort, seine Stimme zu immer heftiger werdendem, kaum hörbarem Flüstern herabdrückend, „dann war ich nur zu feig. Wenn ich den Mut schnell genug aufgebracht hätte, dann wäre's längst geschehen gewesen, ehe mir's endlich zum Bewußtsein gekommen ist, daß ich im Begriffe bin, ein ganz gemeines niedriges Verbrechen zu begehen. — Und selbst da hätte ich's noch immer nicht eingesehen, wenn ich nicht an dich gedacht hätte — mir ausgemalt, was du dazu sagen wirst!“

Und da ist mir's plötzlich klar geworden, wie tief ich gesunken bin, daß ich nur mehr einen Ausweg habe. . . .“

Er sprach den Satz nicht zu Ende — trotz seiner wahrhaftigen Aufregung begriff er, daß er sie schonen müsse.

Er blickte finstern und starr zu Boden und wagte nicht, sie anzusehen. Er sah nicht die atemlose Spannung, die ihren ganzen schlanken Körper durchzitterte, er sah nicht ihre bebenden, vergeblich nach Worten ringenden Lippen, nicht den Schimmer banger Hoffnung, der über ihr blaßes, angstverzerrtes Gesicht zuckte, er sprach im selben düstern Ton, wie bisher, weiter:

„Und dann . . . dann bin ich wieder hinaus. . . . Warum ich eigentlich überhaupt noch nach Hans gegangen bin. . . . und wie ich wieder in mein Zimmer gekommen bin, wo mich der Franz dann gefunden hat — das weiß ich nicht. . . . Das muß ich mir vorher schon alles so intensiv eingepägt haben, daß ich's dann rein mechanisch ausgeführt habe!“

Am nächsten Tag ist dein Vater gekommen, um mir zu sagen. . . .“ er stotterte einen Augenblick, als wärg er jemand an der Kehle, dann züchte er's heraus mit schneidender Schärfe, in herber grausamer Selbstverhöhnung:

„. . . daß ich jetzt wieder Geld kriegen, daß ich dich

haben kann. . . . wenn. . . . du einen. . . . Mann wählst, der von Rechts wegen ins Zuchthaus gehört!“ Er schlug beide Hände vor's Gesicht und stöhnte tief auf.

„Ja — aber Hanns. . . .! Da hast du's ja doch gar nicht getan!“

Er blickte noch immer nicht auf, er sah nicht, was in ihren Zügen vorging, er hörte nicht den Klang wildfreudiger, noch schau unterdrückter Überraschung, der ihre Stimme durchzitterte, er war ja dessen viel zu sicher, was nur kommen mußte: Entsetzen, Abscheu, Verachtung, Abschied auf immer. . . .

„Gottan. . . .?“ schrie er jetzt laut heraus — und dann verstiel er wieder in sein düsternes, scharf betontes Flüstern: „Vielleicht war' ich tausendmal besser, wenn ich's im augenblicklichen Impuls getan hätte“, — so wie man in blindem Jähzorn einen Todschlag begehen kann — aber die tagelang vorbereitete, reiflich durchdachte Absicht, die ich nur zu feig war auszuführen, — die ist viel schlimmer als die Tat.“ Er brach jäb ab und ballte die Fäuste vor der Stirn.

Berta aber wollte sprechen und fand keine Worte, sie wollte laut herausschreien, aber der Laut blieb ihr in der Kehle stecken, sie wollte ihn packen und mit Gewalt aufzittern aus seiner unheimlichen Starrheit, aber sie war wie gelähmt! Und ehe sie Zeit hatte, das Unbegreifliche zu fassen — nach dieser unheilverkündenden Einleitung, — ehe sie sich erholte hatte von der furchtbaren Angst, sprach er weiter, immer noch ohne aufzublicken:

„Und jetzt leb' wohl, Berta — du sollst nicht länger durch die Nähe eines Verbrechers beschmutzt werden — du bist viel zu gut dazu. Das einzige, um das ich dich noch bitte, ist: Vergiß mich — aber denk' nicht im Haß an mich. . . .! Ich. . . hab' dich. . . . wahrhaftig. . . . lieb!“ Die letzten Worte kamen nur mehr mühsam, stotternd heraus, und flüsternd fügte er noch hinzu:

„Berta — laßst du mir noch einmal die Hand geben. . . .? Zum Abschied. . . . auf immer!“

Da fühlte er sich von zwei weichen kleinen Händen am Kopf gefaßt und heftig emporgerissen aus seiner gebeugten Haltung, so daß er gezwungen war, aufzublicken



gegen Becker ist nicht rechtskräftig, daher kann ich mich nicht dazu äußern.

Berner (Resp.): Die unsittlichen Schriften und Schauerromane mühten mit allen Mitteln bekämpft werden. Im Falle Eulenburg wird nichts zu machen sein, da Eulenburg nach dem Gutachten des Arztes verhandlungsunfähig ist. Die Halsjurteile im Essener Prozess, im Meineidsprozess Schulte-Dortmund und die scharfe Bestrafung Beckers muß allerdings Kopfschütteln erregen. Vom Staatssekretär sind wir sehr überzeugt, daß er keine Klaffenjustiz will. (Bravo rechts.)

Stadthagen (Soz.): Das neue Strafrecht muß wirklich modern werden, namentlich hinsichtlich des Koalitionsrechtes der Arbeiter. Das Essener Urteil fällt den Geschworenen zur Last, die geradezu verbrecherisch ihr Votum gefällt haben. Was den Fall der Bonner Borussen anbetrifft, so verlangen wir gleiche Milde auch gegen die Arbeiter. Deshalb wird gegen die Mörder des Arbeiters Hermann in Moabit nicht vorgegangen, weshalb auch nicht gegen den Polizeipräsidenten und den Minister des Innern, die die Mörder noch loben? (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Staatssekretär Dr. Lisco: Nach dem Ordnungsruuf des Präsidenten habe ich zu der Angelegenheit nichts mehr zu sagen. (Beifall rechts, Lärm bei den Sozialdemokraten.) Ledebour ruft „Trübsbergerei!“ und wird zur Ordnung gerufen. (Auf bei den Sozialdemokraten: „Er hat Recht!“)

Sejdel (Vize): Unsere Rechtspflege wird vielfach zur Zienerin der Politik gemacht. (Sehr richtig bei den Polen und bei den Sozialdemokraten.) Die Richter sollten die Sprache der Bevölkerung kennen, über die sie zu Gericht sitzen und es sollte ihnen die halatistische Verklagung verboten werden.

Staatssekretär Lisco: Unrichtig ist, daß das Reichsgericht stets zu Gunsten der Polizei urteilt. Juridisch muß ich den Vorwurf, als ob das Reichsgericht absichtlich so urteile.

Müller-Reinigen (Fortchr. Sp.): Die letzten großen Prozesse haben die Unparteilichkeit des deutschen Richtertums dargelegt. Fehlgriffe können vorkommen, aber man darf sie nicht verallgemeinern. Die Ausbildung der Juristen muß von Grund aus geändert werden. Unsere Trennungsfugebung ist mangelhaft. Gewisse Urteile und Prozesse haben freilich das Vertrauen des Volkes zur Rechtsprechung erschüttert.

Darauf wird der Titel: Gehalt des Staatssekretärs bewilligt, ebenso die übrigen Teile des Staats ohne Debatte. Eine Resolution auf Heranziehung von 3 Rechtsanwälte zur Vorbereitungs-kommission für das neue Strafrecht wird angenommen. Damit ist der Justizetat in zweiter Lesung erledigt. Morgen 1 Uhr Petitionen und Militäretat. Schluß 6 Uhr.

Die Barbarei der Todesstrafe.

Am 28. Januar ist in Jasterburg das Dienstmädchen Auguste Milkowei hingetrichtet worden. Die zum Tode Verurteilte war der deutschen Sprache nicht mächtig. Sie hatte die denkbar schlechteste Erziehung genossen und die Schule nur einen Sommer lang besucht. Nach der Hinrichtung wurde gemeldet, das Mädchen habe zur Richtbank geschleppt werden müssen. Jetzt meldet sich ein Augenzeuge der Hinrichtungsszene. Er berichtet, wie wir sozialdemokratischen Blättern entnehmen:

Zwei der allmählich näher an die Milkowei herangehenden Gehilfen sahen diese unter die Arme und gingen mit ihr, während der dritte nachfolgte, auf die rotgestrichene Richtbank zu. Der Scharfrichter, welcher im Frack, Hülsler und weißen Handschuhen zwischen Richtertisch und Richtbank in sichtlich Erregung und Unruhe wartete, hatte Hülsler und Handschuhe abgelegt und ging, als die Milkowei an ihm vorbeigeführt wurde, auf einen in der Nähe befindlichen Tisch zu, um das Richtbeil zu ergreifen und den Todesstreich auszuführen. Jetzt aber geschah das unerwartet Schauderhafte. In dem Moment, als sie an der Richtbank anfangen und der hinter der M. folgende Gehilfe ihr die Bluse von den Schultern riß und die Milkowei dann auf den Klotz der Bank gelegt werden sollte, warf sie sich auf die Erde und umklammerte unter Getöse und Geschrei wie eine Rache den Richtklotz unter Anwendung all ihrer Kräfte. Während nun der Scharfrichter mit dem Beil in der Hand da-

in das liebe Gesicht, das ihn aus großen tränensüßigen Augen ansah — bald rot, bald blaß — in allen Muskeln zuckend, halb vor Angst, halb vor zitternder bangter Hoffnung.

„Ganns . . .! Und beduogen . . .?“ Sie konnte nicht sprechen — das heißt: nicht in Worten — da griff sie zu einem Mittel, das der Liebe bester Dolmetsch ist, solange die Welt besteht, und mit dem ein liebendes Weib tausendmal mehr sagen kann, als der beste Redner: Sie preßte ihre zuckenden heißen Lippen auf die feinen und schmiegte sich innig an seine Brust . . .!

Und er . . .? Er war wie gelähmt von jähem Schrecken, er wollte sich losreißen und konnte nicht, er glaubte einem seltsamen Traum zu träumen und hatte angstvoll auf das Erwachen, es schwindelte ihn und stimmerte ihn vor den Augen . . .!

Dabei aber schlang er unbewußt seine Arme um die schlanken, bebende Gestalt, und zog sie immer fester an sich — immer gieriger fogen seine dürstigen Lippen das verloren geglaubte Mädel von ihrem roßigen glühenden Mund.

Und allmählich war es ihm, als ob von diesem süßen Mund, von ihrer warmen weichen Gestalt ein seltsames Flüstern ausging, daß diese Mädel mit unendlich wohltuender Wärme durchströmte, als ob ein schwerer Alp sich von ihm löste und alles rings um ihn, das bisher in düsterer Grau gehüllt, matt und leblos dagelegen, hell aufstrahlte in goldigem sonnigem Licht, in frischen lebendigen Farben.

Dort aber — an der nächsten Wegbiegung — da spähte einer vorsichtig hinter einem Baum hervor, rief sich still vergnügt die Hände und dachte:

„Surra! Es ist erreicht! — Die Berta is' doch ein famos Mädel!“

stand und seines Amtes nicht walten konnte, versuchte einer der Gehilfen, den Kopf der Milkowei unter großer Anstrengung über die Schnittfläche des Richtklotzes zu drehen, damit eventuell auch in dieser Stellung der Todesstreich geführt werden konnte, was jedoch nicht gelang. Endlich nach vielem Hin- und Herzerren ließen der M. die Kräfte nach und wurde sie, auch noch unter Anstrengungen, wobei, wie oben erwähnt, ein Gehilfe den Kopf über den Klotz drückte, die beiden andern ihr die Hände auf den Rücken, bzw. die Füße hielten, auf die Richtbank gelegt. In diesem Augenblick ließ der Scharfrichter das mit beiden Händen gehobene Beil herunterfallen, der Kopf lag vom Rumpfe getrennt und fiel ungefähr einen Meter rechts vom Klotz in den Sand. Der Hieb war so mächtig geführt, daß das Beil im Klotz stecken blieb . . .

Darmstadt, 22. Febr. Die Regierung hat der Zweiten Kammer eine Vorlage betr. die Bekämpfung der Rebshädlinge zugehen lassen, durch die den Gemeinden bzw. Witzern für die Bekämpfung der Rebshädlinge eine Staatshilfe gewährt werden soll. Zu diesem Zweck wird ein Betrag von 24000 Mark gefordert.

Berlin, 22. Febr. Dem Reichsanzeiger zufolge betrug am 1. Dez. 1910 die Einwohnerzahl des deutschen Reiches 32 029 890 männliche und 32 866 991 weibliche, zusammen 64 896 881 Personen.

Ausland.

London, 23. Febr. Die Parlamentsbill ist gestern im Unterhaus mit 351 gegen 227 Stimmen angenommen. Die Nationalisten jubelten und beglückwünschten Asquith.

Wien, 23. Februar. Eine amtliche Bekanntmachung verbietet die Einfuhr von Kindern und Klauenfüßen zur Zuchtwecken aus Deutschland wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenseuche.

Kalkutta, 22. Febr. Als sich der Kronprinz am vorigen Samstag auf der Tigerjagd befand, wurde ein Kulitreiber von einem Tiger schwer verletzt. Der Kronprinz brachte den Verletzten in seinem Boot nach dem Militärhospital, besuchte ihn jeden Tag und beschenkte ihn reichlich.

Kalkutta, 22. Febr. In der letzten Nacht wurde ein Offizier der politischen Abteilung der Hindupolizei von bengalischen Anarchisten in einer dunklen und ruhigen Straße erschossen. Die Täter sind trotz der von der Polizei sofort vorgenommenen Absperrungen und Nachforschungen entkommen. Der Vorfall erregt großes Aufsehen, da man infolge der längeren politischen Ruhe glaubte, die Anarchisten seien der Propaganda müde.

Philadelphia, 22. Febr. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff wurde heute von der Staatsuniversität von Pennsylvania zum Ehren doktor ernannt. Die Feierlichkeit nahm einen äußerst eindrucksvollen Verlauf. Der Botschafter sprach über deutsche soziale Probleme.

Württemberg.

Dienstaufsichten.

Der König hat den evangelischen Pfarrer J. J. J. in Satteldorf, Dekanat Grailheim, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Aus den Kommissionen.

In der Mittwoch-Sitzung des Finanzausschusses der Zweiten Kammer kam zunächst der Justizminister auf die angeregte Frage, ob die sogen. Transporthaft nicht in die Strafhaft eingerechnet werden müsse, zurad und erklärte, das jedenfalls zunächst eine Änderung der derzeitigen Regelung nicht möglich sei. Der Ausschuss behält sich die Weiterbehandlung der Frage im Plenum vor. Im Anschluß hieran wurde die Beratung des Justizetats ohne erhebliche Debatten zu Ende geführt. Bei Kapitel 12 Titel 22 wurde die schon früher ausgeworfene Frage der Besteuerung des Gewerbetriebs der Strafankalten aufs neue erörtert. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Frage, deren Wichtigkeit allerseits anerkannt wurde, behufs weiterer Prüfung auf eine besondere Sitzung zurückzustellen. Hierauf ging man zu Kapitel 119/120 (Post- und Telegraphenverwaltung) über. Seitens der Regierung ist Ministerpräsident von Weizsäcker mit 2 Räten anwesend. Der Berichterstatter Dießing (Sp.) besprach zunächst den seitens der Reichspostverwaltung geforderten Postmarkenvertrag. Er hob hervor, daß die früher da und dort gehegten Beschränkungen, als ob der Vertrag Beschränkungen der Gebiets- und Reservatrechte des württembergischen Staats im Gefolge haben werde, sich erstens teilweise als unbegründet erweisen haben. Er wies insbesondere darauf hin, daß Württemberg trotz des Vertrags seine 3 Pfg.-Postkarten und Postzahlungsbelege beibehalten habe, und daß im Gegenzug zum Reich keine Postaufstellungsgebühren erhoben werden. Er sprach sich entschieden dafür aus, daß der Vertrag erneuert werde; er war grundsätzlich damit einverstanden, daß bezüglich der Berechnungsart die Einnahmen beider Verwaltungen aus gemeinsamen Postwertzeichen zusammengerechnet werden und Württemberg einen prozentualen Anteil an den Einnahmen erhalte; er wünschte jedoch, daß Württemberg als Mindesteinnahme zu seinen wirklichen Einnahmen ein 5prozentiger Zusatz garantiert werden sollte. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten waren vertraulicher Natur. Sämtliche Redner stellten sich auf den Standpunkt, daß das Abkommen auf der in der Denkschrift vorgetragenen Grundlage erneuert werden möge.

Am 14. Wahlkreis gährt und brodelts. Die Wähler wollen den Schwabensreich des getrennten Aufmarschs der liberalen Parteien nicht schluden und sie geben zu erkennen, daß sie mehr Lust zur Einigkeit haben als die Parteispitzen in Ulm. In diesem Sinne schreibt neuerdings der Gersfelder Abbot: „Wir draußen abseits von Ulm würden es mit Freuden begrüßen, wenn von den beiden Parteileitungen die Kandidatenfrage endgültig ge-

regelt würde, ehe die Unlust zum Wählen immer weiter um sich greift. Wir haben ein Recht dazu, dies zu verlangen, sonst haben wir im Wahlkreis auf einmal den Salat und der rote Bruder das Mandat. Deshalb seid einig!“

Stuttgart, 22. Febr. Bei der heutigen Ziehung der Balinger Kirchenlotterie fiel der Hauptgewinn von 15000 Mark auf Nr. 42643, der zweite Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 32279, der dritte Gewinn von 2000 Mark auf Nr. 29597, je 1000 Mark fielen auf die Nummern 44547, 101116, je 500 Mark auf die Nummern 39822, 66883, 105214 und 8391. (Ohne Gewähr.)

Stuttgart, 22. Febr. Die Landesproduktions- und Verbrauchsstatistik für den hiesigen Staat auf ein 50jähriges Bestehen zurückzuführen. Das Jubiläum soll im Anschluß an die diesjährige Generalversammlung am 13. März durch eine Feier im Stadtpark festlich begangen werden.

Alteingartach, 22. Febr. Der Verwaltungsausschuss-Konferenz von hier wurde gestern zum zweitenmal zum Ortsvorsteher der Gemeinde Freudenstein M. Kaufmann mit hundert Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Ass. Hef-Bachmann erhielt 77 Stimmen. Bei der ersten Wahl erhielt Rienzle, der nur deshalb nicht bestätigt wurde, weil er das inzwischen erreichte gesetzliche Alter noch nicht hatte, 64 und Hef 63 Stimmen.

Grailsheim, 22. Febr. Der Grailsheimer Gewerbeverein hat gegen die im neuen Sportelgegend vor vorgeschlagene Lehrlingsportel Stellung genommen und die Handwerkskammer Heilbronn aufgefordert, gegen diese neue Belastung des Handwerkerstands an geeigneter Stelle vorstellig zu werden.

Nah und Fern.

Die Ziehung der Heilbronner Pferdemarkt-Lotterie.

findet unbeschadet der Nichtabhaltung des Pferdemarktes selbst infolge der Maul- und Klauen-Seuche, am Mittwoch den 1. März nachmittags auf dem hiesigen Rathaus statt. Die im Gewinnplan vorgezeichneten Pferde kommen selbstverständlich trotz des Marktverbots zur Verlosung, sodaß also die Gewinn-Chance die gleiche wie früher ist. Wir machen die Freunde des Heilbronner Pferdemarktes auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, da die Lose, wie wir hören, sowohl bei der Generallagerung Ditto Klein-logel als in den zahlreichen Verkaufsstellen in Stadt und Land stark zur Rüge gehen und es deshalb geboten ist, sich rechtzeitig vorzusehen. Die Ziehung selbst ist öffentlich und kann jedermann den Gang der Handlung, wenn es ihn interessiert, verfolgen.

Eine schwierige Pfändung.

Dieser Tage wollte ein Heilbronner Gerichtsvollzieher in der Wohnung des Hausierhändlers Kern eine Pfändung vornehmen. Auf Grund der Vorgänge einen Widerspruch vermuthend, wurde ihm zu seiner Unterstutzung ein Schutzmann beigegeben. In der Wohnung des Kern angekommen, fanden die Beamten die Stubentüre verschlossen und trotz aller Mahnung seitens des Gerichtsvollziehers öffnete Kern, der sich in der Wohnung befand, dieselbe nicht. Endlich wurde die Wohnung mit Gewalt geöffnet und Kern wollte seine Drohung, die er vorher ausstieß, daß er eben, der in seine Wohnung trete, niederschlagen werde, zur Ausführung bringen, indem er mit hochgeschwungener Holzhaue auf den Schutzmann einschlagen wollte. Dieser fing den geplanten Hieb ab, aber nur mit großer Gewalt gelang es, den sich wie wütend gebärdenden Kern zu übermächtigen und festzunehmen. An diesem Austritt beteiligte sich die Frau des Kern in ausgiebigster Weise und zertrugte einigen der einschreitenden Beamten das Gesicht. Von der Festnahme der Frau wurde mit Rücksicht auf das vorhandene Kind Abstand genommen. Kern wurde dem Amtsgericht übergeben.

Der Großherzog in Gefahr.

Am der sehr gefährlichen Kreuzung der Herren- und Erbprinzenstraße passierte am Montag nachmittags bei sehr starkem Verkehr zu gleicher Zeit ein Hofwagen mit dem Großherzogspaar und ein Kohlenfuhrwerk. Der Hofwagen kam im schlanen Trab vom Schloß durch die Herrenstraße. In diesem Augenblick, als der Hofwagen die Kreuzung mit der Erbprinzenstraße passierte und dem Fuhrer durch ein anderes Fuhrwerk die Aussicht genommen war, passierte auch ein Kohlenfuhrwerk diese Stelle. Obgleich von beiden Seiten die Gefährte zurückgerissen wurden, war ein Zusammenstoß unvermeidbar. Der Venter des Fuhrwerks riß die Pferde zurück; dabei brach die Deichsel ab und durchbohrte die Glasscheibe des Hofwagens. Trotz der herumfliegenden Glassplitter blieb das Großherzogspaar glücklicherweise unverletzt. Nach den bisherigen Untersuchungen kann keinem der Fuhrer eine Schuld beigemessen werden. Der Unfall ist lediglich der Verletzung mehrerer Zufälle zuzuschreiben.

Anglische Fälle.

Aus Heidelberg wird gemeldet: In der Tuchsiederei im Odenwald wurden der 25 Jahre alte Arbeiter Fischer und der in der Mitte der 30er Jahre stehende Arbeiter Hofmann bei Reparaturarbeiten am Weibbaum vom Schwungrad erfaßt und schrecklich zugerichtet. Beide Verletzten starben nach der Einlieferung in das akademische Krankenhaus zu Heidelberg. Der eine der Verunglückten hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

In Großhadelshausen bei Psullendorf fiel ein Knecht des Landwirts Bernhard von einem Blechdach, von welchem er den Schnee wegräumen wollte, und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Gefährliche Ballonfahrt.

Am 19. ds. Mtz. stieg in Heidelberg der Ballon „Zähringen“ des Mannheim-Heidelberger Vereins auf Luftschiffahrt auf. Aber er gerieth durch den heftigen Sturm bald in eine sehr heisse Lage. Im Stadthaus Neuenheim wurde der Ballon vom Orkan erfaßt und an die Giebelwand eines vierstöckigen Hauses geschleudert. Dabei verjing sich das Seilwerk an dem Giebel, jedoch die Gondel mit ihren vier Insassen eine Zeitlang an der Mauer hing, während der heftige Wind an dem nun ge-

Ballonkörper hin und her zerrte. Einer der Insassen wurde nur durch die Gewandtheit und Weisheitsgegenwart der Mitfahrenden von einem Sturz aus der Gondel bewahrt. Mauersteine, Stücke des Giebels und eine Menge Dachziegel wurden losgerissen, bis der Ballon sich endlich wieder freimachte und nach nochmaligem Anprall an ein Haus sich in die Lüfte erhob.

Ein schweres Geschick

Bei der Familie des Leopold Winter in Forchheim bei Freyburg betroffen. Am letzten Sonntag wurde der Vater, der an der Influenza erkrankt war, beerdigt. Abends starb die Mutter an der gleichen Krankheit und den Tag darauf eine verheiratete Tochter, die zu Hause wohnte. Da jetzt niemand im Ort gestorben ist, so kommen alle drei nebeneinander zu liegen auf dem Friedhof.

Der fahnenflüchtige Kommandeur.

Ueber die Flucht und Verfehlungen des seit drei Wochen verschwundenen Kommandeurs der Maschinenabteilung in Dresden, des Hauptmanns Mohr, bringen jetzt weitere Einzelheiten in die Öffentlichkeit, die das größte Aufsehen erregen. Der fahnenflüchtige Offizier hat an seinen Soldaten Handlungen unbilliger Art vorgenommen, die gegen das Strafgesetzbuch verstoßen. Die Verfehlungen kamen erst durch die Anzeige eines früheren Rekruten zur Kenntnis der Vorgesetzten. Hauptmann Mohr ahnte, daß gegen ihn die Untersuchung eingeleitet werden sollte, er ergriff daher, bevor es noch zur persönlichen Vernehmung gekommen war, die Flucht und reiste, wie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, über die Schweiz nach Italien, wo er sich gegenwärtig in einem Sanatorium aufhalten soll. Der fahnenflüchtige entstammt einer angesehenen Dresdener Familie, ist unverheiratet und mit Wäsgütern reich begabt.

Eine Rabenmutter.

Aus Prag wird berichtet: In dem Dorfe Chrzim entdeckte der Lehrer bei einer siebenjährigen Schülerin, daß ihre Blouse mit mehreren Stichen in das bloße Fleisch des Rückens eingenaht war. Als Täterin wurde die Mutter verhaftet, welche das Kind erst jüngst aus der Findelanstalt zurückerhalten hatte.

Zwei Knaben im Alter von 10 Jahren brachten beim Spitzhahnenlauf auf der Jagst bei Jagstzell ein. Der jüngere der beiden auf der nahe gelegenen Straße in demselben Augenblick vorübergehende Straßenvorwärtler Geiger wie die Hirsche und rettete mit großer Mühe die beiden Knaben, die sich nur noch an dem Eisen festhielten.

In Weiffach O. Baihingen wollte die 32 Jahre alte ledige Tochter des kürzlich verstorbenen Bauern Fr. Weber im Keller Most holen, sie kam dabei zu Fall, wozu der Krug zerbrach, und ihr die Scherben, die Halsschlagader durchschnitten. Sie verblutete sich. Der Tod trat ein, bevor ärztliche Hilfe kam.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 12. Febr. (Urheberrecht.) Um umfangreiche Messungen und Aufnahmen mit dem Theodoliten zu ersparen, hat ein Bauwerkmeister und Wasserbautechniker einen zu einem Baugesuch nötigen Lageplan von einem Situationsplan eines Katastergeometers ohne die erforderliche Genehmigung des letzteren vervielfältigt und als von ihm gefertigt bezeichnet. Obgleich der Geometer auf seinem Plan den Vermerk hatte, daß das unerlaubte Kopieren gerichtlich verfolgt werde. In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer hat der als Nebenklager zugelassene Geometer nach einem zustandbegekommenen Vergleich seinen Strafantrag zurückgenommen, der Angeklagte ist aber mit den übernommenen Kosten empfindlich befaßt.

Kottweil, 22. Febr. (Strafkammer.) Die heutige Verhandlung gegen Pfarrer Gut von Durchhausen O. A. Luitingen, der wegen Sittlichkeitsverbrechen u. Vergehens gegen die Religion angeklagt war, endigte mit dessen Freisprechung.

Leipzig, 22. Febr. In der Revisionsverhandlung des Nordprozesses Breuer vor dem Reichsgericht beantragte der Reichsanwalt Aufhebung des Todesurteils wegen eines Formfehlers, weil nämlich zu Unrecht die Frage an die Geschworenen unterlassen worden sei, ob eine Idealkonfession mit räuberischer Erpressung vorliege. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision. Ein Verstoß liege zwar vor; das Urteil beruhe aber nicht auf ihm. Das Todesurteil gegen Breuer ist damit rechtskräftig geworden.

Luftschiffahrt

Ein Soldat als Aviatiker.

Das preussische Heer hat jetzt neben den Fliegeroffizieren auch einen „Liegenden Soldaten“. Es ist dies der Infanterist Richter von der 1. Kompanie des Leipziger 107. Infanterie-Regiments. Richter hat vor kurzer Zeit die Fliegerprüfung bestanden und ein Zeugnis erhalten. Der Infanterist hat seine Fliegerprüfung wie alle seine Kameraden auf einem Flugapparat eigener Konstruktion bestanden. Nach der Ablegung der Fliegerprüfung, die in Gegenwart seiner Vorgesetzten stattfand, wurde von dem Regimentskommandeur verfügt, daß der „Liegende Soldat“, von dem größten Teil des Dienstes zu befreien sei, um weiterhin seinen „Studien“ obliegen zu können.

Bermischtes.

Eine tragikomische Erbschaftsgeschichte
In dieser Lage im Boyer des Reichstages viel belacht worden. Im Kreis Stuttgart, so erzählt man der Zeitungsstab kürzlich ein Schneidermeister, der von der Lebenswürdigkeit und Menschenfreundlichkeit seines Reichstagsabgeordneten so begeistert gewesen war, daß er diesen zum Universalerben eingesetzt hatte. Der also ganz unerwarteterweise bedachte Erbe hatte keine Ursache, die Annahme der Erbschaft auszuschlagen, und



Japan: 2170 Österreich: 759 Belgien 122 England 80
Statistik der Selbstmorde.

Wie sehen auf unserer Karte die Selbstmorde in den Kulturstaaten auf je 100 000 Einwohner berechnet. Es ergibt sich hierbei, daß Japan mit der erschreckend großen Zahl von 2170 an der Spitze steht. Neben folgt das kleine Dänemark mit 253; Deutschland steht an vierter Stelle, während England mit 80 Fällen die niedrigste Ziffer verzeichnen kann.

erhielt nach Abzug von Erbschaftsteuer, Stempelgebühren usw. rund 1400 M in Bar ausgezahlt. Einige Zeit danach erschien nun in seinem Hause eine ältliche Frau, in sichtbarer Trauer schwarz gekleidet, und legitimierte sich als die seit Jahren separierte Ehefrau des verstorbenen Schneidermeisters. Sie hatte zwar kein gesetzliches Anrecht an dem Nachlaß ihres „Seligen“, hoffe aber, daß man ihr moralisches Recht gelten lassen werde. Der Erbnachfolger, ein vornehm denkender, praktischer Sozialist und Christ, zahlte ohne weiteres 700 M an die „trauernde Witwe“ aus. Kurze Zeit darauf kam ein amtliches Schreiben des Magistrats der Stadt E., worin nachgewiesen wurde, daß der verstorbenen Schneidermeister jahrelang Armenunterstützung erhalten habe, die nunmehr aus der Erbschaftsmasse in Höhe von 400 M zurückgefordert werde. Bitten dem Universalerben noch 300 M. Dieses Geschäft war kaum erledigt, da ging ein rundliches, mehrere Kilo schweres Nachnahmepaket vom Krematorium in E. ein, das mit der netten Summe von 288,75 M einzulösen war. Denn der in seinem Leben durchaus modern veranlagte Meister von Zwin und Nadel hatte sich auch noch verbrennen lassen. So ist denn das Universalerbe zusammengekrumpft auf 11,25 M und einen toten Schneider im Maße. Ob die 11,25 M nächster Tage nicht auch noch abgeholt werden?

Die Herrschaftswahl des Dienstmädchens.

Ein charakteristisches Zeitbildchen geht der „Straßburger Post“ von einer Hausfrau in Heidelberg zu. Dort ließ ein Dienstmädchen dieser Tage in einem Blatte folgende Anzeige einmal erscheinen: Tüchtiges Alleinmädchen, 22 Jahre alt, das gut bürgerlich kochen kann und alle Hausarbeit versteht, 3 Jahre lang in einer Beamtenfamilie in A. war, sucht gute Stelle auf 1. März. Gest. Anträge mit Lohnangabe unter Chiffre... Postlagernd erbeten. — Nicht weniger als 45 Anerbieten liefen ein. Davon wurden 40 als ungenügend bei Seite gelegt, teils wegen zu geringen Lohns, teils wegen nicht zureichender Stadtviertel oder aus andern Gründen, wie Wohnung in einem oberen Stock usw. Fünf Anträge, selbstverständlich mit höchstem Lohnangebot, kamen in die engere Wahl. Die fünf Damen erhielten nun ein gleichlautendes Schreiben, worin das Mädchen ankündigte, daß sie sich am nächsten Sonntag von 2 bis 4 Uhr vorstellen werde. Nach gründlicher Nachforschung über die Arbeit in den einzelnen Häusern, über die Zahl der Bewohner, über von Zeit zu Zeit eintretende Lohnhöhungen, über Besuche an bestimmten Sommerzeiten, über Sonntagnachmittagsausgänge und Sommerferien und sonstiges stellte das stellensuchende Mädchen die Gewissensfrage: Sie verlange zu erfahren, ob man sie annehme, wenn sie sich entschloße zuzufügen. Denn, bemerkte sie, sie habe fünf angebotene gute Stellen, davon wolle sie sich die beste auswählen, müsse sich aus diesem Grunde also die Entscheidung vorbehalten. Tags darauf erhielten vier Hausfrauen eine Postkarte mit folgendem Wortlaut: „Ich bedauere Ihnen mitteilen zu müssen, daß meine Wahl nicht auf Sie gefallen ist.“

Hiebe um der Braut willen.

Seit dem Boxkampf zwischen dem Weißen Jeffries und dem Neger Johnson hat keiner dieser rohen Faustkämpfer die Amerikaner so interessiert, wie die Herausforderung, die jetzt zwischen dem Newyorker Millionär Anthony Drexel und dem Engländer Robert Beresford ausgetragen wurde. Ein Bruder des Engländers hat sich mit J. Vivian Gould, einer der reichsten amerikanischen Erbtöchter, verlobt. Reibische Amerikaner spöttelten über die Mißgünstigkeit des europäischen Adels, und als Robert Beresford sich das verbat, forderte ihn Drexel zum Boxkampf. Diefem Zweikampf wurde von ganz Amerika mit hanger patriotischer Erwartung entgegen gesehen, sollte sich doch zeigen, ob ein echter Amerikaner nicht einen Engländer besiegen kann. Nach einem Festmahl versammelten sich die Gäste in dem Privatgymnasium Drexels. Unter dem Jubel der juwelengeschmückten Damen betrat den Kampf den Ring. „Los, Bobby!“ riefen die Freunde Englands, während die Amerikanerinnen ihren Kampfen mit dem ermunternden Zuruf anfeuert: „Hab keine Angst, Thony!“ Der junge Millionär begann den Kampf mit Feuerzifer, aber nach wenigen Stunden lag er zum ersten Mal auf der Erde: der gelassene englische Boxer hatte dem stürmischen Yankee einen bösen Schlag gegen den Kiefer versetzt. Doch nach kurzer Pause begann ein zweiter Gang, bei dem Anthony Drexel wieder Feuer-

eifer zeigte, während der britische Boxer mit ruhigem Gleichmut auf eine gute Gelegenheit wartete. Es gelang dem Amerikaner zwar, diesmal seinen Gegner durch einen unerwarteten Schlag gegen den Schädel zu Boden zu strecken, aber nun erwachte bei dem Briten erst die rechte Kampfesfreude, und im dritten Gang empfing er „Thony“ mit einem so mächtigen Schlag gegen die Brust, daß der Amerikaner stolperte. Nun begann ein wilder Kampf, der unzweideutig die völlige Ueberlegenheit des Engländers bewies. Das Gefühl, daß seine Frau und Freunde dem Kampf beiwohnten, ließ den tapferen Thony zwar sein etwas krampfhaftes Lächeln nicht verlieren, aber er war nun ein Spielball in den Händen seines Gegners, empfing schließlich seinen „Knock out“ und wurde von den Sekundanten aus dem Ringe gezogen. Mit sauerlauer Begeisterung beglückwünschte man den Sieger und überreichte ihm den prächtigen Silberpokal zur Erinnerung an den „historischen Zweikampf“.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Steinbach, O. A. Eßlingen; Versau, O. A. Herbrechtingen, O. A. Heidenheim; Hohenaslach, O. A. Baihingen; Untereisingen, O. A. Raitingen.

Die Maul- und Klauenseuche wütet nunmehr in Württemberg in 88 Gemeinden und 408 Gehöften. Den größten Umfang hat die Seuche im Donaufreis, 211 Gehöfte sind verheert, an zweiter Stelle steht der Neckarreis mit 181 Gehöften, im Schwarzwaldreis werden 79 und im Jagstkreis 27 verheerte Gehöfte gezählt.

Vor 40 Jahren.

Freitag, den 24. Februar.

Paris. Die heutige Zeitung „La Presse“ zollt den Deutschen jetzt ungeschwanktes Lob. Dem Franzosen imponiert es gewaltig, daß die deutschen Soldaten täglich exerzieren, manövrieren, unterrichtet und vervollkommnet werden. Alle Tage gibt es bei ihnen Paraden, Marsche, Manöver, Scheibenschießen, kurz alle Einzelheiten des Soldatenlebens. Und bei den unaufhörlichen Extrabeschäftigungen gibt es täglich den regelmäßigen Dienst, Posten gehen und kommen, erschöpfte Regimenter werden durch frische ersetzt, Rekruten gedrillt und Vorposten Wachen und Reservisten lösen sich ab. Die preussischen Militärbehörden halten dabei auf strengste Disziplin und lassen ihren Soldaten nicht die geringsten Vergehen unbefragt hingehen. Zum Schluß jammert die genannte Zeitung über die schönen Gewehre und Kanonen, die die Deutschen den Parisern abgenommen haben und jetzt blank gepulvert über den Rhein senden.

Paris. Hier kommen täglich ernste Unruhen vor. In der Bevölkerung gärt es bedenklich. Versailles. Der deutsche Kaiser hat gestern in einem Landtschreiben an den Reichskanzler seinen Dank, seine Anerkennung und seine Befriedigung ausgesprochen, für die ihm aus allen Teilen Deutschlands, von Städten, Gemeinden, Universitäten, Domkapiteln, Kollegien, Korporationen, Gilden, Vereinen, Gesellschaften und einzelnen Personen zugegangenen überaus zahlreichen Beglückwünschungen und Adressen.

Versailles. Kurz vor der Kaiserkrönung in Versailles suchte Bayern für seine Selbstständigkeit zu retten, was noch zu retten war. Nachdem König Ludwig II. nicht zu bewegen war, selbst nach Versailles zu reisen, wurde sein Oheim, Prinz Luitpold, mit der schweren Mission betraut, die anfangs von Preußen hartnäckig verweigerte Selbstständigkeit der bayerischen Armee durchzusetzen. Ferner hatte der König in seiner argwöhnischen Stimmung, die ihn sogar mit Abdankungsgedanken beschäftigten ließ, seinen Oheim beauftragt, bei Bismarck durchzusetzen, daß die Aufnahme des Gehorjams gegen den Bundesfeldherrn in dem bayerischen Fahnenfeld unterbleiben, ferner daß die beiden Monarchien in Preußen und Bayern in der Kaiserwürde wechseln und letzteres für seine Vererbsfolge eine Gebietsvergrößerung erfahren sollte. Bekanntlich hat Kaiser Wilhelm diese Bedingungen glatt abgelehnt.

Versailles. Thiers hatte gestern eine Audienz bei Kaiser Wilhelm.

— Begreifliche Frage. Herr: „Nachdem ich einige Liter Bier und drei Flaschen köstlichen Wein getrunken, suchte ich mein Bett auf!“ — Dame: „Und haben Sie es gefunden?“

Lokales.

Wildbad, 23. Febr. Eisenbahnfahrplan.
Von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen sind bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, neue Aenderungen für den vom 1. Mai 1911 bis 30. April 1912 gültigen Fahrplan beantragt worden, die in einer Beilage zu Nr. 45 des „Staats-Anz. f. Wtba.“ veröffentlicht sind. Nachstehend geben wir die dem hiesigen Publikum interessierenden Vorschläge wieder:

Infolge Früherlegung der Anschlußzüge soll der Personenzug 959 vorgezogen werden:

	bisher:	künftig:
Stuttgart	ab 6.58 B.	6.58 B.
Calw	ab 7.46 B.	7.35 B.
Karlruhe	ab 7.35 B.	7.20 B.
Pforzheim	ab 8.30 B.	8.16 B.
Wildbad	an 9.31 B.	9.13 B.

Im Anschluß an den badischen Eilzug 24 soll vom 1. Mai bis 30. September ein Eilzug eingelegt werden:

	Nr. 973
Stuttgart	ab 8.01 B.
Mühlacker	ab 9.17 B.

Pforzheim ab 9.38 B.
Wildbad an 10.16 B.
Der Zug soll nur in Neuenbürg Bf. u. Höfen halten.
Der Personenzug 985 soll infolge Früherlegung des Schnellzugs 61 vorgezogen werden:

	bisher:	künftig:
Stuttgart	ab 5.42 N.	5.42 N.
Karlruhe	ab 6.47 N.	6.26 N.
Pforzheim	ab 7.37 N.	7.15 N.
Wildbad	an 8.37 N.	8.13 N.

Die Personenzüge 980 und 984

	bisher:	künftig:
Wildbad	ab 7.18 N.	7.18 N.
Pforzheim	an 8.03 N.	8.03 N.
Wildbad	ab 9.27 N.	9.27 N.
Pforzheim	an 10.12 N.	10.12 N.

sollen vom 1. Mai bis 30. September täglich, in den Monaten Oktober und April an Sonn- und Feiertagen ausgeführt werden.

Die Bedarfspersonenzüge

	Nr. 3863
Pforzheim	ab 2.16 N.
Wildbad	an 3.14 N.

und Nr. 3860

Wildbad	ab 5.45 N.
Pforzheim	an 6.32 N.

sollen in den Monaten Mai bis September an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ausgeführt werden.

Der Klavierhumorist **Lambourg**, der durch seine zahlreichen Kunstreisen überall bekannt geworden ist, der mit seiner fröhlichen Kunst auch in Wildbad kein Fremder war, der bis zuletzt der lachenden Muse gedient hat, ist kürzlich in Raab in Oberösterreich gestorben. Es gibt wohl kaum eine Stadt in Deutschland und Oesterreich, wo Lambourg die Einwohner nicht einmal durch sein drolliges Klavierspiel ergötzt hätte.

Caruso's höchstes Honorar. Direktor Gregor hat Caruso für ein dreimaliges Gastspiel an der Wiener Hofoper verpflichtet. Der Künstler wird in „Carmen“, „Bajazzo“ und „Rigoletto“ auftreten. Caruso erhält für jeden Abend das kolossale Honorar von 15 000 Kronen, die höchste Gage, die dem berühmten Tenor jemals gezahlt worden ist. Caruso tritt in Wien zum erstenmal am 20. September auf und begibt sich von Wien auf seine alljährliche europäische Tournee.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. B.: Paul Köhler daselbst.

Geburtsfest

Seiner Majestät des Königs

am Samstag, den 25. Februar 1911.

Programm:

1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst; eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachm. 1/1 Uhr: Festeffen im „Hotel Post“.
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freundlichst aufgefordert.
Wildbad, den 21. Februar 1911.
Stadtschultheiß: **Bähner.**

Zur Feier des

Geburtsfestes

Sr. Majestät des Königs

treten die Kameraden zum gemeinschaftlichen Kirchgang

Samstag, den 25. Februar
normittags halb 10 Uhr,
vor dem Rathaus an.

Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht.
Wildbad, den 23. Februar 1911.
Der Vorstand des Militär-Vereins.
Der Vorstand des Krieger-Vereins.

Evangel. Arbeiter-Verein

Wildbad.

Einladung.

Zur

Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs

werden die Sänger, sowie die aktiven und passiven Mitglieder auf

Samstag, den 25. Febr., abends 8 Uhr,

in den „Gasthof zum Hirsch“ freundlichst eingeladen.
Man bittet um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Trotz des hohen Standes der Leinengarne bin ich durch rechtzeitige große Abschlässe noch geraume Zeit in der Lage, sämtliche

Leinen u. Gebildartikel

zu bereits alten Preisen zu verkaufen und wollen

Hotels und Pensionen

im Interesse rechtzeitiger Lieferung mir die Aufträge mit Namen in

Handtücher, Servietten, Tischtücher,

baldisig zukommen zu lassen.
Phil. Bojch.

Gratis

und

franko

erhält jeder Abonnent auf Wunsch:

unser Kursbuch pro 1910/11 für Württemberg und Hohenzollern oder für Baden, sofort,
unser Kalender pro 1911 in Buchform, ca. 100 Seiten stark, sofort,
unser Wand- und Notizkalender pro 1911, in künstlerisch ausgeführten Schwarzwald-Motiven, sofort,
unser Verkehrs-karte von Süddeutschland in scharfer Lithogr. mit genauer Angabe der km-Entfernungen, sofort,
die Nachlieferung des am 1. Januar d. J. begonnenen Romans „Wo du hin gehst“ von Oskar Usedom, sofort,
das Unterhaltungsblatt täglich,
die Gemeinnützigen Blätter wöchentlich

Zu'erst beglaubigte Auflage
40000

Oberndorf a. Neckar.

Liederkranz

Wildbad.

Freitag Abend 8 Uhr:

Singstunde

Hauptprobe: Hochzeitsgesang,
im Gasthaus zur Eisenbahn.
Der Vorstand.

Gabelsberger

Stenographen-

Verein Wildbad.

Die Teilnehmer des Anfänger- und Fortbildungskurses werden ersucht, sich heute Abend 8 1/2 Uhr vollständig im Unterrichtslokal zu einer wichtigen Besprechung einzufinden zu wollen.
Der Vorstand.

Schöne dicke, lannene u. buchene

Reisprügel

hat zu verkaufen.
Wilhelm Schrafft,
Christofshof.

Kinderkleider,

Kinderjacken,

zu billigsten Preisen zu haben bei

H. Schanz,
König-Karlstr. 96.

2 Fahnen,

deutsch national u. württbg.,
7 Meter lang, einmal gebraucht,
verkauft äußerst billig.
Zu erfragen in der Exp. [29]

Konfirmanden-

Kleider

schwarz und farbig,
hübsche jugendliche Façons, von
27 Mk an.

Gustav Kienzle,
Kgl. Hoflieferant,
Wildbad, König-Karlstr. 187 b.

Große

Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues
in Hellershof, O. A. Gaildorf.
Hauptgewinn 6000 Mark.
Ziehung garantiert 22. März 1911.
Lose a 1 Mark
empfiehlt **C. W. Bott.**

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 25. Febr. 1911, in das Hotel „Graf Eberhard“ höflichst einzuladen.

Rudolf Pfau
Frida Lechler.

Kirchgang um 12 Uhr vom „Hotel zum gold. Stern“ aus.

... Hotel Palmengarten. ...

Heute

Mebelsuppe

wozu höflichst einladet

Br. Köhler.



Kinder-

Sebertran ..

aus der Drogerie
Hans Grundner
wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

Delikatesse = Bismarck = Seringe,

Berliner Rollmopse

:-: in pikanter Milchener-Sauce :-: empfindet

J. Honold, Kgl. Hoflieferant, König-Karlstraße 81.



Dr. Gantner's
Schuhfett
Tranolin.

macht das Leder unbedingt

wasser-dicht, dauerhaft weich und elastisch.

Alleiniger Fabrikant:
Carl Gantner, Böttingen.

Mössinger's

Kraftnahrung

(ärztlich empfohlen)
!! Das Beste für den Magen !!
per Paket 80 Pfg.,
sowie

Mössinger's

Kindermehl

in Dosen a 1 Mt. ist zu haben bei

Robert Treibher.

Jeden Tag

Berliner

Pfannkuchen

empfiehlt **Th. Bechtel.**

erhält jeder Abonnent auf Wunsch:

unser Kursbuch pro 1910/11 für Württemberg und Hohenzollern oder für Baden, sofort,
unser Kalender pro 1911 in Buchform, ca. 100 Seiten stark, sofort,
unser Wand- und Notizkalender pro 1911, in künstlerisch ausgeführten Schwarzwald-Motiven, sofort,
unser Verkehrs-karte von Süddeutschland in scharfer Lithogr. mit genauer Angabe der km-Entfernungen, sofort,
die Nachlieferung des am 1. Januar d. J. begonnenen Romans „Wo du hin gehst“ von Oskar Usedom, sofort,
das Unterhaltungsblatt täglich,
die Gemeinnützigen Blätter wöchentlich

Zu'erst beglaubigte Auflage
40000

Oberndorf a. Neckar.

Abonnementspreis für den Monat März
65 Pfg. frei ins Haus.
Schwarzwälder Bote.
Weitans verbreitete Tageszeitung Württembergs.

Eine Sendung

Alpenton-

Kochgeschirre

— in jeder Größe —
ist eingetroffen.

Gleichzeitig empfehle mein fortirtes Lager in

Glas- und

Porzellan - Waren.

Hermann Kubn